

Psychiatrische Fortbildungsveranstaltungen

Wintersemester 2021/2022

Zoom –



Zertifiziert
mit

3
Punkten

Zur Zertifizierung mit je
drei Punkten angemeldet



**Universitätsklinikum
Erlangen**





Prof. Dr. med. Johannes Kornhuber

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
sehr geehrte Damen und Herren,

Sie sind herzlich zu unseren psychiatrischen Fortbildungsveranstaltungen im Wintersemester 2021/2022 eingeladen.

Für unsere Vorträge konnten wir wieder hochkarätige Referentinnen und Referenten gewinnen, die Wissenswertes zu den Themen „Psychotherapie“, „Psychopharmakologie“ und „ADHS“ vortragen werden. Im Zentrum stehen dabei neue wissenschaftliche Erkenntnisse und der fachliche Austausch.

Diese Vortragsreihe findet wieder als Webinar im Livestream jeweils mittwochs von 17.00 bis 19.15 Uhr statt. Die Zertifizierung und Anerkennung der Fortbildungspunkte wurde bei der Bayerischen Landesärztekammer beantragt.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme und einen spannenden fachlichen Austausch.

Mit freundlichen Grüßen
Ihr

Prof. Dr. med. Johannes Kornhuber
Direktor der Psychiatrischen und Psychotherapeutischen
Klinik des Universitätsklinikums Erlangen

**Livestream: Mittwoch, 13. Oktober 2021,
17.00 bis 19.15 Uhr**

Psychotherapie

**Vom Placeboeffekt zur erwartungsbasierten
Psychotherapie**

Warum die Verletzung von Patientenerwartungen
zentral für eine erfolgreiche Psychotherapie ist
Prof. Dr. Winfried Rief, Marburg

Die Korrektur ungünstiger Patientenerwartungen ist bei vielen psychotherapeutischen Behandlungsansätzen ein implizites oder explizites Behandlungsziel. Frühere Konzepte von „korrigierenden Erfahrungen“ in der psychotherapeutischen Beziehungsarbeit können damit genauso in Verbindung gebracht werden wie das moderne, revidierte Verständnis von Expositionstherapien. Der psychotherapeutische Fokus auf Patientenerwartungen erhält neue Dynamik durch zwei aktuelle Forschungsentwicklungen: Erwartungen nicht nur als Motor von Placebo- und Noceboeffekten, sondern auch als Kernmerkmal psychischer Erkrankungen legen einen stärkeren psychotherapeutischen Fokus auf Erwartungen nahe („erwartungsfokussierte Psychotherapie“). Daneben hat sich das Verständnis der Funktion unseres Gehirns deutlich verändert und betont die permanente Prädiktion erwarteter Ereignisse. In diesem Beitrag werden zum einen diese Grundlagen und Entwicklungen im Überblick vorgestellt, zum anderen werden Empfehlungen gegeben, wie man therapeutische Ansätze noch effektiver machen kann, wenn Patientenerwartungen berücksichtigt werden.

Prof. Dr. Winfried Rief ist Leiter der Psychotherapie-Ambulanz der Philipps-Universität Marburg und des postgradualen Ausbildungsgangs für Psychotherapie. Er arbeitete viele Jahre in psychiatrischen und psychosomatischen Kliniken und wechselte im Jahr 2000 an die Universität Marburg. Er spezialisierte sich auf somatoforme Beschwerden, die Klassifikation von chronischen Schmerzsyndromen und Themen der Placebo- und Nocebo-Mechanismen. 2009 gelang seiner Arbeitsgruppe die Einführung der neuen Diagnose „chronische Schmerzen mit psychischen und somatischen Faktoren“ (ICD-10). Von 2011 bis 2020 war Prof. Rief DFG-Fachkollegiat, auch in der entsprechenden DFG-Gruppe für klinische Studien. Er war Gastprofessor an der Harvard Medical School (Boston), der University of Auckland (Neuseeland) und der University of California San Diego. Er erhielt verschiedene wissenschaftliche Preise, u. a. den Distinguished Researchers Award in Behavioral Medicine (2014) und den Alison Creed Award der EAPM (2020).

Evidenzbasierte Behandlung von Traumafolgestörungen – was ist der aktuelle Stand?

Prof. Dr. Ingo Schäfer, Hamburg-Eppendorf

Psychotherapie ist eine wirksame Behandlung bei psychischen Störungen und häufig psychopharmakologischen Interventionen überlegen. Aber einer Vielzahl von zum Teil originellen und beliebten Neuentwicklungen psychotherapeutischer Verfahren (dritte Welle) steht eine geringe differenzielle Evidenz im Vergleich zu bereits etablierten Verfahren gegenüber. Ein wichtiges Ziel der Psychotherapie und Psychotherapieforschung sollte es daher sein, sich von einer Orientierung an Therapieschulen hin zu einer Orientierung an Therapieergebnissen zu entwickeln und insbesondere die Behandlung jener Patientinnen und Patienten in der Praxis zu verbessern, die aus Psychotherapie zunächst keinen Nutzen ziehen. Dazu ist eine Entwicklung hin zu einer Patienten- und Erfolgsorientierung in der Psychotherapie und Psychotherapieforschung nötig sowie deren Anwendung in der Praxis. Hierzu gehören Fragen wie: Welche therapeutische Strategie ist für Patientinnen und Patienten am Erfolg versprechendsten? Und, wie können therapeutische Strategien optimal im Laufe der Behandlung an die individuellen Bedürfnisse angepasst werden, insbesondere bei Patientinnen und Patienten mit einem Risikoverlauf? In diesem Vortrag werden Entwicklungen zu einer evidenzbasierten und personalisierten Psychotherapie(forschung) vorgestellt und Implikationen für die klinische Praxis und die künftige psychotherapeutische Aus- und Weiterbildung aufgezeigt.

Prof. Dr. Ingo Schäfer, MPH, ist Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Oberarzt am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Leiter der dortigen Spezialambulanz für Traumafolgestörungen und des Koordinierenden Zentrums für traumatisierte Geflüchtete, Direktor des Zentrums für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg, Past-Präsident der Deutschsprachigen Gesellschaft für Psychotraumatologie und der European Society for Traumatic Stress Studies sowie Koordinator der deutschen S3-Leitlinie „Posttraumatische Belastungsstörung“ der AWMF. Zu seinen Schwerpunkten in Forschung und Praxis gehört u. a. die Behandlung von Suchterkrankungen und anderen komorbiden psychischen Störungen bei traumatisierten Patientinnen und Patienten.

Livestream: Mittwoch, 10. November 2021, 17.00 bis 19.15 Uhr

Psychopharmakologie

Unerwünschte Arzneimittelwirkungen von Antipsychotika

Prof. Dr. Alex Hofer, Innsbruck

Die Antipsychotika-Entwicklung der vergangenen Jahrzehnte hat ohne Zweifel zu einer Verbesserung von Arzneimittelsicherheit und -verträglichkeit geführt. Insgesamt sind Substanzen der neueren Generation den klassischen Neuroleptika in Bezug auf das Risiko, extrapyramidal-motorische Nebenwirkungen hervorzurufen, deutlich überlegen. Umgekehrt sind sie jedoch mit einem höheren Risiko für kardiometabolische Nebenwirkungen verbunden. Neben den Verträglichkeitsunterschieden zwischen einzelnen Antipsychotika, die zumeist mit ihren Rezeptorprofilen korrelieren, zeigen sich erhebliche interindividuelle Unterschiede bezüglich Arzneimittelsicherheit und -verträglichkeit, was eine fundierte Vorhersage von unerwünschten Arzneimittelwirkungen (UAW) grundsätzlich erschwert. Dazu kommt, dass sich unerwünschte Wirkungen während des Therapieverlaufs verändern können und zwar sowohl im Sinne einer Toleranz (sedierende Effekte) als auch als Ausdruck zunehmenden Schweregrads (Gewichtszunahme). Auch mit einem Neuauftreten von Nebenwirkungen im späteren Behandlungsverlauf muss gerechnet werden. In diesem Vortrag werden einzelne UAW von Antipsychotika beleuchtet und mögliche Interventionen dargestellt.

Prof. Dr. Alex Hofer absolvierte nach seinem Medizinstudium eine Ausbildung zum Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapeutische Medizin mit Schwerpunkt Systemische Familientherapie am Department für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik der Medizinischen Universität Innsbruck. Zuvor wurde Alex Hofer im neuropsychologischen Labor der Universitätsklinik für Neurologie der Medizinischen Universität Innsbruck ausgebildet. Seinen Schwerpunkt legt er auf die Erforschung neurokognitiver und sozial-kognitiver Defizite von Patientinnen und Patienten mit psychischen Erkrankungen. Des Weiteren widmet er seine wissenschaftliche Tätigkeit psychopharmakologischen Fragestellungen und erforscht neben der Untersuchung resilienzfördernder Faktoren den subjektiven und den funktionellen Outcome von Patientinnen und Patienten mit schizophrenen und affektiven Störungen. Prof. Hofer ist Mitglied der ÖGPP, des ECNP, des ECNP Schizophrenia Network und der SIRS. Der mehrfach ausgezeichnete Forscher ist seit 2004 am Department für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik der Medizinischen Universität Innsbruck in leitender Funktion tätig und wurde 2019 zum Direktor der Universitätsklinik für Psychiatrie I berufen.

Individualisierung und Risikominimierung von Psychopharmakotherapien

Arzneimitteltherapiesicherheit durch Therapeutisches Drug Monitoring (TDM)

PD Dr. Michael Paulzen, Aachen

Medikamentöse Therapiestrategien mit Arzneimittelkombinationen sind häufig und meist auch notwendig, um einen möglichst guten Behandlungserfolg zu erzielen. Manchmal sind sie auch Ausdruck therapeutischer Verzweiflung oder die Folge des Ausbleibens eines geordneten Absetzens einer vorbestehenden Therapie. Mit steigender Anzahl an Arzneistoffen steigt jedoch das Risiko für unerwünschte Arzneimittelwirkungen und Arzneimittelwechselwirkungen pharmakodynamischer oder pharmakokinetischer Natur können gewünscht oder unerwünscht sein. Individualisierte Behandlungsstrategien nutzen dabei bewusst pharmakokinetische Wechselwirkungen über das Cytochrom-P450-Isoenzymssystem der Leber. Doch welcher Arzneistoff wird wie metabolisiert und ist er ggf. ein sogenannter „perpetrator“, ein pharmakokinetischer „Täter“, oder ein „victim“, ein „Opfer“? Der Beitrag adressiert Risiken und Stolperfallen komplexer Pharmakotherapien und zeigt, wie mithilfe von TDM individuelle pharmakokinetische Besonderheiten adressiert, Psychopharmakotherapien optimiert und Arzneimitteltherapiesicherheit sichergestellt werden können.

PD Dr. Michael Paulzen studierte Medizin und Betriebswirtschaftslehre an der RWTH Aachen. Er arbeitete nach seiner externen Diplomarbeit im Fach Betriebswirtschaftslehre an der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik der Uniklinik RWTH Aachen. 2009 erfolgte die Anerkennung zum Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, 2017 die Habilitation. Im selben Jahr wurde er Ärztlicher Direktor und Chefarzt des Alexianer Krankenhauses Aachen. Er hat zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen und Buchbeiträge mit dem Schwerpunkt Arzneimittelsicherheit, pharmakokinetische Wechselwirkungen von Arzneimitteln und Therapeutisches Drug Monitoring (TDM) verfasst. Anfang April 2019 wurde Dr. Paulzen vom Vorstand der Ärztekammer Nordrhein in die Gutachterkommission für ärztliche Behandlungsfehler berufen. Er ist stv. Leiter des Referats Psychopharmakologie der DGPPN und Mitglied der Arbeitsgruppe Therapeutisches Drug Monitoring der AGNP. Seit Mitte 2021 ist er Vorstandsmitglied im Landesverband leitender Ärztinnen und Ärzte für Psychiatrie und Psychotherapie in NRW e. V.

Livestream: Mittwoch, 8. Dezember 2021, 17.00 bis 19.15 Uhr

ADHS

Therapie der ADHS im Erwachsenenalter: bewährte und neue Therapieoptionen

Prof. Dr. Wolfgang Retz, Mainz

Die Kernsymptome der ADHS umfassen Beeinträchtigungen der Aufmerksamkeitsleistungen, motorische Überaktivität und Impulsivität. ADHS geht im Erwachsenenalter mit funktionellen Beeinträchtigungen in den zwischenmenschlichen und beruflichen Beziehungen einher. Auch ist das Risiko für die Entwicklung weiterer psychischer und körperlicher Erkrankungen erhöht. Hieraus ergibt sich in vielen Fällen die Indikation für eine Behandlung der Störung. Die pharmakologische Behandlung der ADHS ist der zentrale Baustein im Rahmen eines therapeutischen Gesamtkonzepts, in dem auch psychosoziale Interventionen mit Psychoedukation oder kognitiv verhaltenstherapeutischen Behandlungsmaßnahmen ihren Platz haben. Der Vortrag befasst sich schwerpunktartig mit der pharmakologischen Behandlung der ADHS von Erwachsenen im Hinblick auf kurz- und längerfristige Behandlungseffekte. Darüber hinaus wird ein Überblick über die derzeit verfügbaren nicht-medikamentösen Behandlungsmöglichkeiten gegeben.

Prof. Dr. Wolfgang Retz ist Direktor des Instituts für Gerichtliche Psychologie und Psychiatrie der Universität des Saarlandes und Leiter der Forensischen Psychiatrie und Psychotherapie an der Universitätsmedizin Mainz. Nach dem Studium der Humanmedizin und seiner Promotion an der Julius-Maximilians-Universität Würzburg schloss er dort auch seine Facharztausbildung zum Psychiater und Psychotherapeuten ab. 2004 wurde er Juniorprofessor an der Universität des Saarlandes, 2008 habilitierte er im Fach Psychiatrie und Psychotherapie. 2013 erhielt er einen Ruf an die Universitätsmedizin Mainz, seit 2018 ist er Universitätsprofessor an der Universität des Saarlandes. Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte liegen in der Diagnostik und der Behandlung der ADHS im Erwachsenenalter und im Bereich der forensischen Psychiatrie in der Erforschung der Ursachen und der Therapie gewalttätigen Verhaltens sowie des Einflusses von ADHS auf die Entwicklung delinquenten Verhaltens.

ADHS in der Transition

Prof. Dr. Sarah Kittel-Schneider, Würzburg

Die ADHS ist eine hoch prävalente entwicklungspsychiatrische Erkrankung, die Prävalenz in der Kindheit beträgt ca. 5 – 7 %, die Prävalenz im Erwachsenenalter ca. 3 – 5 %. Das bedeutet, dass bei ungefähr der Hälfte der Patientinnen und Patienten die Erkrankung in einem behandlungsrelevanten Maße in das Erwachsenenalter hinein persistiert. Eine unzureichend behandelte ADHS birgt das Risiko der Entwicklung zahlreicher somatischer und psychischer Komorbiditäten über die Lebensspanne. Gerade am Übergang ins Erwachsenenalter brechen die in der Kindheit bereits behandelten Patientinnen und Patienten die Behandlung aber erstmals ab, dabei könnte eine gelungene Übergabe von den Kinder- und Jugendtherapeutinnen und -therapeuten zu den im Erwachsenenalter Behandelnden den Verlauf und die Prognose der Patientinnen und Patienten günstig beeinflussen. Dieser gelungenen Transition stehen jedoch immer noch und vielerorts vielfältige Stolpersteine, sowohl aufseiten des Hilfesystems als auch auf Patientenseite, entgegen. Diese sollen beleuchtet und mögliche Lösungen diskutiert werden.

Prof. Dr. Sarah Kittel-Schneider, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, ist stv. Direktorin der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Universitätsklinikums Würzburg. Sie ist W2-Professorin für Entwicklungspsychiatrie und leitet die Mutter-(Vater)-Kind-Einheit, den noch im Aufbau befindlichen Transitionsbereich und die Schwerpunktstation für bipolar-affektive Erkrankungen und ADHS mit den angeschlossenen Spezialambulanzen. Ihr wissenschaftlicher Fokus sind die Erforschung psychosozialer und neurobiologischer Ursachen affektiver Erkrankungen und der ADHS sowie der Einfluss von psychischen Erkrankungen der Eltern und deren Behandlung in der Perinatalzeit auf die kindliche Entwicklung. In ihrer Arbeitsgruppe werden u. a. molekularbiologische Methoden und stammzellbasierte neuronale Zellmodelle eingesetzt.

Organisatorische Hinweise

Diese Veranstaltung findet als Livestream-Meeting über Zoom statt. Bei Interesse melden Sie sich bitte per E-Mail an: sandra.pauker@uk-erlangen.de

Bitte geben Sie bei Ihrer Anmeldung folgende Informationen an:

- Vorname und Name
- EFN-Nummer (einheitliche Fortbildungsnummer)
- Adresse für Teilnahmebescheinigung

Nach erfolgreicher Anmeldung erhalten Sie jeweils vor Veranstaltungsbeginn den entsprechenden Einladungslink und weitere Informationen zum Ablauf per E-Mail.

Die Anmeldefrist endet jeweils am Dienstag vor dem Veranstaltungstag um 13.00 Uhr.

CME-Zertifizierung

Die CME-Zertifizierung erfolgt durch die Bayerische Landesärztekammer und wurde beantragt.

Informationen

Für weitere Informationen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. Bitte wenden Sie sich an:

Universitätsklinikum Erlangen Psychiatrische und Psycho- therapeutische Klinik

Schwabachanlage 6 (Kopfkliniken)
91054 Erlangen

Ansprechpartnerin: Sandra Pauker
Tel.: 09131 85-34147
Fax: 09131 85-34862

sandra.pauker@uk-erlangen.de
www.psychiatrie.uk-erlangen.de

Psychiatrische und Psychotherapeutische Klinik

Direktor: Prof. Dr. med. Johannes Kornhuber

Schwabachanlage 6 (Kopfkliniken), 91054 Erlangen

www.psychiatrie.uk-erlangen.de

Direktion

Tel.: 09131 85-34166

Fax: 09131 85-34862

direktion-psych@uk-erlangen.de

Ambulanz

Tel.: 09131 85-34597

Zentrales Belegungsmanagement

Tel.: 09131 85-44622

Pforte

Tel.: 09131 85-33001

Zur besseren Lesbarkeit verwenden wir an einigen Stellen die kürzere, männliche Form. Selbstverständlich sprechen wir alle Geschlechter gleichberechtigt an.

Wenn Sie künftig keine Informationen mehr aus der Psychiatrie des Uni-Klinikums Erlangen erhalten wollen, wenden Sie sich bitte an direktion-psych@uk-erlangen.de.

Herstellung: Uni-Klinikum Erlangen/Kommunikation, 91012 Erlangen

Grafik: © adimas/stock.adobe.com